Die Spur

ZEITUNG DER PFADFINDER-ABTEILUNG LUZERN — I. JAHRGANG · NR. 3 · OKT. 1932

Vom Bundeslager und anderem.

Dass das Lager flott war, darüber sind sich wohl Alle, die teilnehmen konnten, einig. Über das Warum aber gehen die Ansichten auseinander. Der Eine denkt mit Begeisterung an den imposanten Aufmarsch der kantonalen Kontingente im Stadion, einem Andern scheint die Anbahnung von zahlreichen Freundschaften wertvoll, und ein Dritter glaubte den Höhepunkt dann erreicht, als der Match gegen Genf nach der ersten Halbzeit 1 : 0 für uns stand (hopp Luzärn!)

Und das war vielleicht das Wertvollste am ganzen Lager: So viele verschiedene Interessen auch vertreten waren, Jedem konnte es etwas bieten, und Alle vermochte es zum selben Resultat zu bringen: Zur Überzeugung, dass es flott gewesen!

Nun ist es wieder still geworden auf dem Hügel von Cologny und alles ist vorbei. Alles? Ich glaube nicht. Wenn dem so wäre, brauchten wir nicht an ein Bundeslager zu gehen. Nicht als Erinnerung soll der Geist, der während des Lagers waltete, in uns fortleben, sondern diesen Geist selber sollen wir mit uns nehmen und in uns wirken lassen, hat uns der Lagerleiter, Bundeskommissär Blondel, am letzten Lagerfeuer zugerufen.

Die Abteilung hat sich gut gehalten in jenen Tagen, das dürfen wir ruhig sagen, ohne zu übertreiben. Führer und Rover haben ihr Möglichstes hergegeben, damit der ganze komplizierte Apparat der Verwaltung und Verpflegung stets reibungslos lief; die Chefs haben ihre Aufgabe erfasst und von den Pfadfindern bemühte sich der hinterste Knochen, Disziplin zu zeigen und unsere Abteilung in Ehren bestehen zu lassen. Dass wir umgekehrt von anderen Abteilungen wieder viel lernen können, darüber sind wir uns klar. Erwähnen möchte ich hier von vielen Beispielen nur eines: Die nie erlahmende Zuvorkommenheit, mit der die Genfer ihren äusserst anstrengenden und nicht immer angenehmen Dienst verrichteten, vom kleinsten Jungpfader bis zum ergrauten Führer und Rover.

In Genf kam es uns auch zum Bewusstsein, dass wir stark sind. Davon heisst es jetzt Gebrauch zu machen, diese Kraft hineinzutragen in die Kleinarbeit. Denn dies, Kleinarbeit, ist die Losung für die nächste Zukunft. Verbessern, wo sich Mängel gezeigt haben, ausfeilen, wo wir uns bereits sicher glauben. Jeder muss da bei sich selbst ansetzen, damit er ein Typ werde, und mit ihm seine Patrouille, sein Trupp, seine Abteilung!

Und nun bleibt mir noch übrig, meinen Nekrolog zu schreiben. Ich will ihn kurz fassen, da ich immerhin annehme, meine aktive Pfadfindertätigkeit nur vorübergehend einstellen zu müssen. Beruf und bevorstehender Studienabschluss nötigen mich dazu. Dass ich auch während dieser Zeit an den Geschicken der Abteilung regen Anteil nehmen werde, brauche ich wohl nicht erst zu versichern. Damit soll es genug sein. Danken möchte ich noch allen denen, die mich in meiner zweieinhalbjährigen Tätigkeit als Ofm. in treuer Kameradschaft unterstützt und mir viele Pflichten, die ich infolge meines Studienaufenthaltes in Bern nur ungenügend hätte versehen können, abgenommen haben. Euch aber bitte ich, meinem Nachfolger sein ohnehin nicht leichtes und zeitraubendes Amt nach Möglichkeit zu erleichtern, jeder einzelne nach seiner Stellung und Möglichkeit!

Kurt Sidler.

Randbemerkungen.

Übers Bundeslager werde ich hier nicht sprechen: Erstens hat das unser Ofm. selber schon besorgt und zweitens war ich bloss als Zivilist dort, kann mir also auch kein Urteil erlauben. Was ich davon gesehen habe, hat mir schwer imponiert. Was mir weniger imponiert hat, ist, dass ausser dem Aufsatz von Kurt Sidler kein einziger Bericht darüber für unsere Zeitung an mich gelangte. Ich hatte gedacht, dass wenn man etwas so Flottes miterleben durfte, man auch soviel Rasse aufbringen könnte, davon den Daheimgebliebenen in der «Spur» zu erzählen. Na, wir wollen mal annehmen, dass solches aus Versehen geschehen ist, und mir wenigstens für die nächste Nummer eine Masse von Lager-Witzen, -Eindrücken und -Erlebnissen eingeht!

Überhaupt der Schreibfleiss unserer Abteilung! Wenn ich armer Redaktor daran nur schon denke, verzieht sich mein Antlitz unwillkürlich zu erschreckendem Aussehen. Tränen quellen aus meinen Augen usw. Ja, es ist traurig! Jeder denkt (natürlich aus purer Hochachtung vor den Andern) «disi mached de das scho.» Nur leider machen es die Andern genau so und ich habe das Nachsehen. Tatsächlich gibt es in dieser Nummer keinen Artikel aus den Trupps. Wie ihr weiter hinten sehen werdet, hängt von nun ab ein Briefkasten am Führerzimmer. Wenn ihr eure Artikel dort hineinsteckt, könnt ihr sogar das Porto sparen. Von schlechten Zeiten, Sparen und dergleichen kann man jetzt also nicht mehr murmeln.

Nach dem Bundeslager ist naturgemäss nicht mehr sehr viel geschehen. Sehr erfreulich ist es, zu hören, dass die Abteilung Willisau mit unseren Führern zusammen im Eigental ein Lager gehabt hat, das gut verlaufen ist. Wöchentlich waren auch während der Ferien Singhöcks im Heim.

Eine Veränderung hat sich in der Abteilung vollzogen, von der ihr vermutlich zunächst nicht viel merken werdet, die aber trotzdem bedeutend ist: Die Rover haben sich in zwei Gruppen geteilt. Die alte Gruppe Ludger besteht weiter fort unter der Geschäftsführung von Ernst Munzinger. Ueber die neue Gruppe werdet ihr an anderer Stelle noch mehr erfahren. Ihr Geschäftsführer ist Gödi Achermann. Die Teilung wird voraussichtlich eine starke Belebung des Luzerner Roverbetriebes zur Folge haben, da von nun ab die Gruppen viel mehr inneren Zusammenhang haben werden. Ich wünsche beiden Glück!

Da der Ofm. seinen «Nekrolog» selber geschrieben hat, wage ich dem nichts mehr beizufügen. Es tut uns allen leid, dass wir ihn als Abteilungsleiter verlieren müssen. Am liebsten schriebe ich ja jetzt eine Geschichte seines Wirkens in der Abteilung. Ich fürchte aber, er würde mir dann schrecklich aufs Dach steigen, da er seine Tätigkeit bei uns durchaus nicht endgültig beendet hat, sondern uns weiter nach Kräften zu helfen gedenkt.

So, und jetzt warte ich auf einen Berg von Einsendungen für die Weihnachtsnummer! Da der «Andere» wirklich nicht schreiben wird, tu du es wenigstens!

DAX

Unsere Schlappdeckel

in der Abteilung werden stolz verhandelt:

«Du, mein Deckel ist schon neun Jahre alt, den hat noch der Feldmeister Dirggeli als Jungpfadi getragen. Schau nur mal seine rassige Form — die Woche über zieht ihn meine Schwester an, sie sagt nämlich, diese Gugelhopfhüte seien jetzt schwer Mode.»

«Und erst meiner! Da haben wir letzthin Mehl drin angeteigt und dann noch einen Liter Wasser gesotten. Kein bisschen angebrannt. Der P.C. meinte, das sei ein ganz prima Tschäbes; man dürfe da nicht auf die äussere Form sehen, die Qualität entscheide.»

Das Geheimnis, euren Hut trotz vorsintflutlichen Alters und phänomenalster Leistungen wirklich als Pfadihut mit **festem** Rand zu erhalten, will ich euch verraten. Nachher könnt ihr nämlich noch viel gerissener aufschneiden: «Hut als Kommissionskorb, als Filter für Himbeersirup, als Sitzbadwanne für unseren Hund benützt, und dennoch ein Rand so fest, dass du den Hut nötigenfalls als Reserverad verwenden kannst.»

Das Geheimverfahren:

Den Hutrand stark nass machen,
ein Tuch darauf legen,
mit heissem Glätteeisen trocken bügeln.
Kurze Zeit auf ebener Unterlage liegen lassen.

Alter Leu

Im goldenen Pfeil, Abteilungsblatt der CVJM-Pfadfinder Glockenhof, Zürich.

Der erste Abend in einer Blockhütte.

Von Fred.

In Dänemark war es. Singend und pfeifend zog ich die Strasse von Kopenhagen nach Rosskilde, ein kleines, sehr hübsches Städtchen, ca. 6½ Meilen von der Hauptstadt. Die lachende Augustsonne und eine frische Seebrise machten mich so froh und lustig, dass ich oft laut ins Land hinausrief: «Herrgott, ischt das schön», oder dass ich in ein improvisiertes Lied ausbrach, das etwa so lautete: «Dert obe am Hügel nes chlis Hüsli, wär ächt das ned chrotte nätt?» Was ich dann noch dazu sang, erzähle ich lieber nicht. Die Bauern auf den Feldern lachten und grüssten mir zu. Kein Wunder auch, dass alles frohgemut war. Über mir ein klarblauer Himmel und die Felder voll von goldenen Ähren, und nur weit draussen bildeten grüne Hügel eine zarte Übergangsfarbe vom leuchtenden Gold der Felder zum blauen Himmel.

Doch war das noch nicht alles, denn wie ich um eine Wegbiegung komme, glitzert vor mir silbern ein Fjord, einer der schönsten Fjorde, die es in Dänemark geben soll. Weit draussen auf der glänzenden Fläche

lag eine grüne Insel, die mich sofort an Robinson erinnerte. So weit mein Blick reichte, sah das Land auf beiden Seiten vom Fjorde noch unberührt aus. Das müsste doch ein herrliches Gelände sein um Streiffahrten zu machen mit den Pfadern. Kaum hatte ich dies gedacht, so sah ich weit draussen am Strande einige Punkte, die sich bewegten. Kurz darauf schloss ich aus der typischen Form der Punkte, dass es wirklich Pfader sein mussten. Bei der nächsten Wegkreuzung bog ich ab und steuerte einer Überraschung oder einem kleinen Abenteuer zu. Wenn da «Seeräuber» gespielt würde, wollte ich schnell dabei sein.

Nach einigen Minuten erreichte ich die Stelle, wo nach meiner Berechnung die Pfadfinder sein mussten, doch keine Spur eines Lebewesens war zu entdecken. Das kam mir schon verdächtig vor. Das Rad stellte ich an den Wegesrand und bewegte mich durch das vom Strande trennende Gebüsch. Plötzlich erhob sich seitwärts und vor mir ein ohrenbetäubender Lärm und eine Horde Pfader rannte auf mich zu mit dem Rufe: «Heiro, heiro, en Spejder!» Der älteste, ein ziemlich hoher, blonder Junge, reichte mir die Linke und wir grüssten uns zusammen mit unserm Gruss. So fragte er mich: «Hoor er du fra?», und als ich ihm dann antwortete «aus der Schweiz», so rief er in die Schar: «Saa Lilser vi en Gang til», und das Geschrei fing nochmals an, nur mit dem Unterschied, dass alles schrie «heiro, heiro Sveitsezei!« Jeder gab mir die Hand und so wurde ich in die Sippschaft aufgenommen. Die Übung, die sie vorher hatten, war vergessen, plaudernd zogen wir ins Städchen, jeder hatte Fragen an mich zu richten.

Einer, der Führer, machte der Fragerei ein Ende, indem er den Vorschlag machte, heute Abend in die Blockhütte, getauft «Kildebakken», was so viel heisst wie Quellhügel, zu gehen. Dort können wir, so erzählte er, einander die ganze Nacht erzählen, morgen, am Sonntag, müssen wir nicht arbeiten und auch nicht zur Schule. Einige wollten mich dann nach Hause zum Abendbrot einladen, was ich aber ablehnen musste, da ich noch genügend Wegzehrung mithatte. So verabredeten wir, uns um halb acht Uhr bei der Kirche zu sammeln und nach «Kildebakken» zu ziehen. Mit dem Rad suchte ich ein stilles Plätzchen auf, drunten am Strande in einem Fischerkahn, um das Abendbrot zu vertilgen. Dann kam mir in den Sinn, dass ich den Führer sah, wie er einigen Pfadern etwas ins Ohr flüsterte. Was es war, erfuhr ich erst in der Blockhütte. (Fortsetzung folgt.)

Etwas, das jeder wissen sollte!

Lieber Köbi!

Du hast mich am Bundeslager gefragt, was wir in unserer Abteilung für Statuten haben. Das habe ich Dir nicht sagen können, weil ich nämlich selber nicht recht weiss, was das ist. Aber da fragst du dann gleich deinen Truppführer, habe ich gedacht und jetzt habe ich ihn gefragt, und da hat er gelacht und gesagt, ich solle Dir sagen, dass wir bei uns keine Statuten haben, das sei etwas für einen Posaunenchor oder eine Aktiengesellschaft, und das ist unsere Abteilung ja nicht. Du habest wohl gemeint, wie unsere Abteilung organisiert sei, und Organisation brauche es überall, aber nicht immer Statuten.

Und dann hat er mir gesagt, wie man es macht, dass in unserer Abteilung immer alles recht zugeht, und das will ich Dir nun schreiben, damit du mich ein andermal nicht mehr so etwas dummes fragst!

Also das Oberste ist bei uns dieFührerversammlung. Dort sind viele Führer, die Truppführer und der Ofm. und der Sekretär und der Heimchef und der Sportwart (dass wir im Sport Kanonen sind, hast Du ja gesehen in Genf!), und die Rovermaate und noch viele andere. Und dann noch der Dr. Theiler, wo zwar der Kantonalpräsident ist, aber dafür extra noch in unserer Abteilung der Kassier. Also die alle zusammen sind die Führerversammlung und kommen so alle Monate zusammen und sagen, was in der Abteilung gehen soll.

Und dann ist noch derAbteilungsrat da. Dort sind nur ein paar ältere Führer, die von der Führerversammlung gewählt sind und ihr helfen müssen. Denn es gäbe viele Sachen, wo man nicht gut einen ganzen Haufen darüber reden kann, und wo es besser ist, wenn nur ein paar schaffen, hat mir mein Führer gesagt, und das glaube ich auch. Die Führerversammlung aber sagt dem Abteilungsrat, was er zu tun hat, und dieser sagt wieder der Führerversammlung, was er getan hat, und diese schaut dann, ob es recht ist. Und jeder, der im Abteilungsrat ist, hat noch extra etwas für sich zu tun. Der Boy schaut, dass wir immer genug Führer und P. C. bekommen, der Roli hat die Spezialexamen und der Gitzi schaut, was in Willisau und in den andern Abteilungen im Kanton, welche zwar noch nicht sind, zu machen ist.

Und dann wählt die Führerversammlung auch noch den Ofm. Was der zu machen hat, brauche ich Dir ja nicht zu schreiben, das weist Du ja selber.

Und dann haben wir noch ein Ehrengericht, wenn wir Krach bekommen, dem alle Feldmeister angehören. Wir haben es zwar schon lange nicht mehr gebraucht, aber es ist besser,wenn man immer weiss,dass so etwas parat ist für alle Fälle. Ämel mir könnte es schon noch passieren, dass ich dem, wo mir einmal gesagt hat, unsere Patrouille habe am Georgstag mies abgeschnitten, eins aufs Maul gebe, und da ist es dann gut, man hat schon dafür gesorgt, dass es nicht noch mehr Krach gibt. Beim Völkerbund macht man es ja auch so.

So, jetzt habe ich Dir gesagt, was mir mein Führer gesagt hat. Organisation muss sein; je mehr beisammen sind, desto bessere, hat er noch gesagt und das finde ich auch. Das hat man auch in Genf gesehen, bei denen, die gute Organisation hatten, ist auch alles gut gegangen, und bei denen, die es nicht hatten, hat es geharzt. Aber bei uns ämel ist es gegangen!

Aber jetzt ist es genug. Schreibe mir auch bald einmal etwas von euch.

Tschau! Dein Dölfi.

Singen.

Welcher von Euch Pfadern hört nicht gerne ein fröhliches Lied? Wohl die wenigsten.

Sicher wisst ihr auch, dass ein Höck im Heim oder sei es am lodernden gemeinsamen Lagerfeuer viel schöner und heimeliger ist, wenn man gemeinsam ein Lied singt. Leider aber sind wir in dieser Beziehung sehr schwach, den wie viele von uns können mehr Lieder als diejenigen, welche zum Exer vorgeschrieben waren? Es war auch keine Gelegenheit da, neue Lieder zu lernen. In Zukunft ist in der Woche ein Singhöck, ca. 1 Stunde, für alle Trupps. Der Höck ist nicht obligatorisch, jedem ist freigestellt zu kommen. Das Singen wird nicht schulmeisterhaft betrieben werden, sondern es geht so, dass einer der Führer oder Rover mit euch zusammen singt.

Im Heim an der Tafel wird eine Liste angeschlagen, auf welcher jeder, der Freude am Singen hat, seinen Namen anmerken soll, sodass man etwa sieht, wieviel eigentlich Verständnis und Freude haben am frohen Sang. Fred.

1. Singet frisch-fromm-fröhlich-frei,
   hollahi-hollaho.
   Dreimal hoch die Pfaderei!
   Hollahiaho.
   Wer sie treibt, bleibt kerngesund,
   hollahidihollaho,
   Kriegt kein Bäuchlein kugelrund,
   hollahiaho.

2. Pfaderlein ist immer froh,
   herrlich schläft es auf dem Stroh,
   Nimmt vorlieb mit Brot und Wurst,
   Löscht mit Gitziwein den Durst.

3. Pfaderlein hockt nie zu Haus,
   Zieht bei Wind und Wetter aus,
   Nässt der Regen ihm den Pelz,
   Lacht es fröhlich: «Gott vergelt's!»

4. Immer rassig, immer jung,
   Bleibt der Pfader noch im Schwung,
   Wenn die Andern krank und schwach
   Längst schon wimmern weh und ach.

5. Pfaderlein kennt nicht Gefahr,
   Mutig bleibt es immerdar;
   Was auch Schlimmes kommen kann,
   Immer stellt es seinen Mann.

6. Kommt in tollem Unverstand
   Auf es zu ein Töff gerannt,
   Ein entschloss'ner Sprung beiseit'
   Und es ist in Sicherheit.

7. Ist der Bahnhof noch so weit,
   Auf den Zug die höchste Zeit,
   Wie die Kugel aus dem Lauf
   Saust es hin und kommt noch drauf.

8. Wenn es fährt im Segelboot
   Und gerät in Wassernot,
   Ist ihm solches ganz egal,
   Schwimmen kann es wie ein Aal.

9. Wenn ein Stier ihn mit Gebrüll
   Auf die Hörner nehmen will,
   Wird der Pfader gar nicht baff,
   Klettern kann er wie ein Aff'.

10. Ueberfällt ein frecher Strolch
    Ihn mit Knüttel oder Dolch,
    Pfaderlein weiss nichts von Schreck,
    Wirft den Lümmel in den Dreck.

11. Darum frisch-fromm-fröhlich-frei,
    Dreimal hoch die Pfaderei!
    Dreimal pfui dem schnöden Wicht,
    Der ihr je die Treue bricht!

(Winsli)

Warum ich rauche!

Ich rauche:

1. Weil ich eine überflüssige Gesundheit zu vergeben habe und mich daher bemühen muss, sie möglichst bald wieder los zu werden.
2. Weil ich von Natur aus eine wunderbar feingegliederte Lunge habe, die zu einem Rauchfang passt wie die Faust aufs Auge.
3. Weil ich überflüssiges Geld habe und es für das Vernünftigste halte, es möglichst rasch in die Luft zu verpaffen.
4. Weil ich überflüssige Zeit habe und nichts Gescheiteres zu tun weiss, als Rauchwolken in die Luft zu blasen.
5. Weil ich zum Glück nie den «Guten Ton in allen Lebenslagen» gelernt habe und keine Rücksicht zu nehmen brauche auf meine Mitmenschen, denen ich mit meinem Rauch die Luft verpeste.
6. Weil die anderen auch alle rauchen, und ich als Herdenmensch mich im Gewissen verpflichtet fühle, alle Dummheiten der andern nachzumachen.
7. Weil ich — weil ich — nun einmal mit Rauchen angefangen habe und die Willenskraft nicht aufbringe, wieder aufzuhören.

F. R.

Im goldenen Pfeil, Abteilungsblatt der CVJM-Pfadfinder Glockenhof, Zürich

Das Heim.

Könnt ihr euch ohne Heim vorstellen? Wenige von euch haben wahrscheinlich schon daran gedacht, wie es wohl in unserer Abteilung aussehen würde, wenn wir kein Heim besässen. Jeder nimmt es als Selbstverständlichkeit hin, dass wir eben eins haben. Ebenso wenige von euch haben wohl eine Ahnung, wie viel Mühe es nur schon gekostet hat, ein Haus zu be-

kommen. Rechnen wir noch unsere eigene Arbeit hinzu, so hat das Heim einen ganz bedeutenden Wert, einen Wert, der gar nicht mit Geld gemessen werden kann. Denkt nur einmal an die Truppzimmer, die selbstausgedachte Form der Höcker und Tische, die «Freskomalerei» an den Wänden.

Viele Pfadfinder der Schweiz und des Auslandes würden uns beneiden unseres Heimes wegen. Ich glaube, mit Freuden würden die meisten von ihnen die Bedingung mit dem Heim übernehmen, mindestens dreimal die Woche das Heim zu reinigen. Und wir, die das Heim ohne solche Bedingungen besitzen, lassen oft das Ganze in Schmutz zurück.

Niemandem hätte man das Heim zeigen dürfen, währenddem ihr im Genfer Lager ward, alles zeigte die Spuren einer hastigen Abreise. Seile und allerlei anderes lagen im Schmutz herum. Was glaubt ihr, hätten andere Pfader für einen Eindruck bekommen von den Luzernern, wenn sie das gesehen hätten?

Genau so ist's nach einem Höck oder einem Samstagnachmittag. Die schülerhafte Ausrede gilt nicht «wir haben das nicht schmutzig gemacht, es geht uns nichts an», oder dass der Eine sagt, der Andere köne auch einmal etwas tun. Es ist auch gar nicht dem Pfadergeist entsprechend, Arbeit immer auf Andere zu wälzen, ebensowenig ein unsauberes Heim zu dulden. Statt dass das letzte Mal der Saal freiwillig gefegt wurde, veranstaltete der betreffende Trupp eine Stafette mit Tassen voll Wasser vom Garderoberaum ins Truppzimmer; wie nachher der Weg ausgesehen hat, kann man sich vorstellen. — Richtig wär's, nicht nur für einen Pfadfinder, sondern für jeden frischen Jungen, dass er freiwillig auf Sauberkeit hielte. Da pfeife ich drauf, wenn man zuerst auf so etwas überhaupt aufmerksam machen muss und dann erst noch zu einem Befehl gezwungen wird, damit überhaupt etwas getan wird.

Wenn der Zustand im Heim nicht besser werden sollte, werde ich mich nicht scheuen, solchen Jungens, die mehr zur Bequemlichkeit neigen als zur Sauberkeit, den Besen selber in die Hand zu drücken.

Viel lieber hätte ich euch irgend eine lustige Geschichte erzählt oder über etwas Erlebtes geplaudert, aber dazu hat man mir die Stimmung verdorben mit der Unordnung im Heim!

Das nächste Mal aber!

Fred.

Die Seeschlacht bei Sanctum Sulpicium.

Fragment eines Dramas.

Personen: 5 «Grenzer» in Badehose und Zöetteler
5 Schmuggler, Chräi, «Ich».

I. Akt. Wilder Wald an der Küste bei St. Sulpicium. Weit draussen der Vierruderer der Seeräuber, verfolgt vom Einruderer des Spähers. Mit Zeichen grosser Begeisterung besteigen Grenzwächter ihren Vierruderer und fahren ab. Pfeifensignale auf dem See. Der Vorhang fällt.

II. Akt. Auf dem See. Von der einen Seite der Späher, von der andern Grenzer. Im fernen Hintergrund Seeräuber. Auf Befragen versichert Späher, dass Schmugglergut noch im feindlichen Schiffe. Kurze Beratung. Seeräuber nähern sich unter Geschrei. Sind da. Alle Ruder werden ausgehängt. Man stösst die Schiffe weg. Man versucht, sich gegenseitig aus dem Boot zu werfen. Kehrt die Ruder um und schlägt sich damit Köpfe und Buckel voll. Untersteuermann der Schmuggler bekommt Angst. Heult, Kiste sei schon lang fort. Grenzer überzeugen sich von Wahrheit dieser Worte. Nochmals grimmige Schlacht mit den Rudern, währenddem der Oberheulseeräuberuntersteuermann durch den Späher abtransportiert wird und ein Grenzer unterdessen den Schmugglern heimlich das Steuerruder aushängt. Nach wütendem Kampf ziehen sich Grenzer zurück, Schmuggler bemerken den Verlust des Steuers und irren suchend umher. Vorhang fällt.

III. Akt. Im Schulhausgang. «Chräi» und «Ich». Jener jammert, hat nichts für die Abteilungszeitung. «Ich» verspricht zu helfen und über Seeschlacht zu schreiben. Ab. Vorhang fällt.

IV. Akt. «Ich» daheim am Tisch. «Ich» hat geschrieben, wie er dem «Chräi» versprochen hatte. Dann liest er es. Murmelt: «Blöde Mischt!» Rollt die Augen. Vorhang fällt.

MOPS.

Anregungen.

Vielleicht sind einige unter euch, die irgend etwas auf dem Pfaderherzen haben. Der Eine möchte, dass man etwa an einem Abend einen Gesellschaftsspielhöck macht. Der Andere wüsste einen guten Witz in die «Spur». Ueberhaupt sollten sich die Meisten einmal aufraffen zu einem schriftlichen Beitrag in unser Abteilungsblatt, vielleicht kann dann etwas von den besten Beiträgen prämiiert werden.

In nächster Zeit gibt es neben der Führerzimmertüre ein Briefkasten für solche Mitteilungen.

Fred.

Bestimmungen und Organisation der neuen Rovergruppe Clic.

Acht rassige Typen haben sich zu einer 2. Rovergruppe zusammengetan. Sie ist auf der Grundlage der Freundschaft und Kameradschaft aufgebaut. Das Arbeits- und Tätigkeitsprogramm gibt sich die Gruppe selbst. Sie wählt einen Maat, der die Gruppe nach aussen vertritt (Führerversammlung). Für Neuaufnahmen gelten folgende Grundsätze: Falls Einer in

die Gruppe eintreten möchte, soll er irgend einem Mitglied eine schriftliche Anmeldung übergeben. Dieser legt sie dann der Gruppe vor. Falls Einstimmigkeit herrscht, kann der Betreffende als Kandidat für eine von der Gruppe festzusetzende Zeitspanne auf Probe aufgenommen werden. Nach Ablauf der Probezeit stimmt die Gruppe über die endgültige Aufnahme ab. Es wird nur bei Einstimmigkeit aufgenommen. Wenn der neue Rover als Pfadfinder das 3. Examen nicht gemacht hat, hat er vor der Gruppe sich in einem Roverexamen über seine technischen Fähigkeiten auszuweisen. Ausschluss erfolgt mit Stimmenmehrheit der ganzen Gruppe. Die Kasse wird durch regelmässige Beiträge gespiesen und dient der ganzen Gruppe.

„Als der Löwe friedlich bei dem Lamme schlummerte . . .“

In der Nr. 247 der Basler Nachrichten vom 8. September lesen wir unter dem Titel «Seltsame Tierfreundschaften» folgenden nachdenklichen Bericht:

Die Zeiten, da «der Löwe friedlich bei dem Lamme schlummerte», gelten gewöhnlich als die sagenhaften, der Dichterphantasie entstammenden eines goldenen Zeitalters. Dass aber solche Freundschaften zwischen Tieren, die wir als natürliche Feinde anzusehen gewohnt sind, sehr gut möglich sind, das wurde durch das friedliche Zusammenleben solcher Tiergruppen in einer jüngst von dem russischen Gelehrten Dr. Alexis Durow in Berlin veranstalteten Ausstellung den erstaunten Besuchern vor Augen geführt. Da sah man die liebenswürdige schwarze Katze Wanja im anmutigen Spiel mit einer Schar weisser Mäuschen, einen Fuchs, der es sich ruhig gefallen liess, dass ein Hahn auf seinem Rücken umherspazierte, einen Wolf und ein Kalb, die vor lauter Liebe ihre Nasen zärtlich aneinander rieben, einen Affen und eine Katze als lustige Spielgefährten und noch manch andere Freundschaft, die dem Laien ganz unmöglich erschien. Nicht so demjenigen, der sich mit den historischen Ursachen der Feindschaften zwischen den Tieren auseinandergesetzt hat und weiss, dass sie sich nur als eine Folge der Lebensbedingungen, als eine Begleiterscheinung des Kampfes um das Dasein herausgebildet haben. So regt sich zum Beispiel in unseren Katzen, wenn sie auf Mäusejagd gehen, das Blut einer langen Ahnenreihe, die alle Fleischfresser gewesen sind. Aber selbst einer der blutgierigsten Vorfahren der Katze, der säbelzähnige Tiger, hätte niemals seine ursprüngliche Gewohnheit der Pflanzennahrung aufgegeben, wenn nicht im Pleistozän und schon früher, als diese Tierart lebte, ein Mangel an pflanzlicher Nahrung eingetreten wäre; denn dem reichlichen Appetit der damals lebenden riesenhaften Mammuts und vieler Dinosaurier-Arten, die sich von Gras und Laub ernährten, war der Pflanzenwuchs nicht gewachsen. Da setzte bei vielen die Umstellung auf die Fleischnahrung ein, und der Kampf des Stärkeren gegen den Schwächeren, der ihm als Nahrung dienen musste, begann.

Von den Einflüssen dieser historischen oder eigentlich prähistorischen Entwicklung wurde aber die Katze Wanja von Dr. Durow auf das sorgfältigste ferngehalten, und so geschah es, dass bei ihr die «natürliche» Feindschaft gegen Mäuse nicht zum Ausbruch kam. Von zartester Jugend an war sie ihren Artgenossen entzogen worden, und keine sorgliche Mutter hatte sie durch ihr Beispiel gelehrt, wie sie Mäuse fangen sollte, um sich einen Braten zu schaffen. Von früh auf war sie mit Milch, Suppen, kaltem Braten, kurzum mit allem, ausser frisch blutwarmem Tierfleisch gefüttert worden, und so war in ihrem Kopfe niemals der Gedanke rege geworden, Mäuse zu fangen und zu fressen. Als man ihr eine kleine weisse Maus zur Gefährtin gab, sah sie in ihr nur einen willkommenen Spielgenossen und dehnte diese Freundschaft allmählich auf eine ganze Schar weisser Mäuschen aus, die man ihr zugesellte. Wanja hätte sich aber sicher genau so mit grauen Mäusen befreundet, wenn nicht ihr Herr, um die schwarze Schönheit des Kätzchens besser zur Geltung zu bringen, diesen Farbenkontrast gewählt hätte. Eine ähnliche Loslösung von den Gewohnheiten des Elternhauses haben auch die andern von Dr. Durow vorgeführten Tiere durchgemacht, wobei Sorge getragen wurde, dass sie niemals Hunger litten, denn wer weiss, ob des Fuchses zärtliche Freundschaft für den Hahn bei knurrendem Magen standgehalten hätte. Der Hahn dagegen war ebenfalls von früher Kindheit an dem Einfluss des Hühnerhofes entzogen worden, so dass ihn keine Henne, kein besorgter Hahn vor der Blutgier des Erbfeindes, des Fuchses, hatte warnen und ängstlich machen können. Eine merkwürdige, auch durch den Altersunterschied zwischen den beiden Genossen bemerkenswerte Tierfreundschaft besteht zwischen einem Alligator und einem Hunde auf einer Alligatorenfarm zu Los Angeles. Trotzdem es nichts gibt, was ein Alligator lieber zum Frühstück verspeist, als Hundefleisch, kommen dem 135jährigen Saurier, den seit acht Jahren eine unzertrennliche Freundschaft mit einem — an seinem Alter gemessen — Hundebaby verbindet, niemals so freventliche Gedanken. Sehr seltsam ist auch die zärtliche Zuneigung zwischen einem Hunde und einer jungen Katze; sie empfängt ihre Nahrung aus einer Milchflasche, die ihr der gutmütige Neufundländer im Maule hinhält.

Soweit der Bericht. Er unterstreicht, dass bei dem Experiment dafür Sorge getragen wurde, dass die Tiere niemals Hunger litten. — — Wenn nun einmal dafür Sorge getragen würde, dass die Menschen niemals Hunger leiden?

Aus «Der Völkerbund» Schweizerische Vereinigung für den V. B.

Pfadfinder kauft Eure
Sportartikel im Sporthaus

Amrein Söhne Luzern
Weggisgasse 25-27

Hier

fehlt Dein Beitrag!

Allzeit bereit

mit **Hemden, Mützen, Pullover**
Sportstrümpfen, Cravatten, ist

Kaller
in der Kapellgasse
Herrenmode Luzern

Gartengestaltung

Neu-Anlagen
Unterhalt und Umänderung bestehender Gärten
Eigene Grosskulturen

B. Suter-Kretz Söhne · Gartenbau
Maihof - Tel. 21.244

Berücksichtigt bei Bedarf unsere Inserenten ! ! ! !

Lest das „Allzeit bereit"!

Pfadfinder!

Zum Abkochen in kleineren Gruppen
eignen sich Maggi's Suppen in Stangen zu 5 und 6 Würfeln

Zur Verpflegung in Pfadfinderlagern usw.
eignen sich Maggi's Suppen in Wurstformpackung zu 1 kg.

Maggi's Suppen

sind von feinem, appetitanregendem Wohlgeschmack, nahrhaft, leicht verdaulich und einfach zuzubereiten.

Auf Wunsch Näheres durch die
FABRIK VON MAGGI'S NAHRUNGSMITTELN IN KEMPTTAL

PFAD! FINDER!

Verlangt überall nur

Jules Bachmann's Fleischkonserven

Sämtliche Spezialitäten zum Warm- und Kaltessen

Ia. Touristenproviant

Salametti — Landjäger — Alpenklübler — Sportswürste
Touristenwürste - Dauerwürste - Schüblig - Mettwürste
etc. etc.

Jules Bachmann, Luzern

Grossmetzgerei **Pfistergasse 23**

Alfred Steffler, Molkerei

Birkenstr. 3
Tel. 22.192

Luzern

Stollberg 2
Bruchstr. 68

Milch **Käse** **Butter** **Rahm**

Schuhhaus **Spieler** Pfistergasse 19-21

bedient gut und preiswert

Der Pfadfinder

stillt seinen Durst im

Alkoholfr. Restaurant Paulus

Obergrundstrasse 69

Herren-, Jünglings- u. Knaben-Bekleidung

elegant gut und billig von

Sütterlin

PILATUSSTR. 25 • NEBEN KINO MODERNE

Taschen-Apotheken, Verbandstoffe
Verbandpatronen, Windjacken
Fussbälle im

Sanitätsgeschäft

A. SCHUBIGER & CO.

Kapellplatz - Luzern

Bücher
Zeitschriften
Landkarten

bei

Otto Wicke, Buchhandlung

Schweizerhofqual 2, Luzern